

H. Germ. urb. 1779 d.

Berlinsche Merkwürdigkeiten.

V o l k s b l a t t.

Herausgegeben

von

Flanlaquatlatli.

Drittes und viertes Stück.

Berlin, den 17. Januar. 1789.

An den unbarmherzigen Winter.

Im Januar. 1789.

Wie kömmts, daß er Herr Weltensfresser
Sich als ein Nimmersatt beträgt?
So zeitig wehrt' der Kälte Messer
Und dadurch Todes Angst erregt?

Den dreißigsten October schriebe
Man kaum; so stimmt er sein Gezißch':
Erstarrte der Natur die Triebe,
Verließ sie meuchelmörderisch.

€

Sonst ärnteten die wahren Helden
 Der Menschheit Rechte, Trost und Glück:
 Jetzt zeugt bei octilljonen Welten
 Ein Held so vieles Mißgeschick!

Kaum trat der stürmische November
 Nach seiner Pflicht die Herrschaft ab;
 So ellt' den siebenten December
 Er wieder von dem Thron' herab.

Betrug sich wie ein Lotterbube,
 Fiel mit der Thür' in's Haus hinein:
 Von dem Olymp' bis in die Grube
 Quartirte er sich hastig ein.

So sehr die Pflichten er erfüllet,
 Wenn er mit seinem weissen Kleid'
 Die schlafende Natur verhüllet,
 Sie schützt bis an die Frühlingszeit.

So mußte man vor der Zeit erfahren,
 Wie er sich dtesmahl übertrifft:
 Wie er die Lücken der Barbaren
 Ergänzt und nichts als Unglück stift.

Wie gleichsam er in einem Huj
 Erstarrt so vieler Welten Blick,
 Er Hungerssterben droht! O, psul,
 Psul einem solchen Meisterstück!

Will er durchaus sich so vergnügen,
Den Winter Anno vierzig her
In die Vergessenheit zu wiegen
Und nur zu glänzen desto mehr?

Noch herrscht auf Preussischem Geblete
Der allerväterlichste Fürst
Der stets mit wahrer Herzensgüte
Nach Unterthanen Glücke dürst!

Der, wie Er mit dem schwächsten Kriege
Sein Felsen Königreich verschont:
Doch jetzt erfocht' die schönsten Siege,
Weil er die Armuth so belohnt.

Indess' mit stärkster Kälteruthe
Er viele Länder streicht behend;
Ergülct' mit Geld' und Holz' der Gute
Und vielgeliebteste Regent.

Du Urbild aller Potentaten
An Herzensgüte Keinem gleich:
Gott lohne alle Deine Thaten!
Mach' Dich an Unterthanen reich!

Kämpf' er mit seinem barschen Wolfe
Herr Isegrimm! Umsonst wird's seyn!
Denn eine Friedrich's Wilhelm's Wolfe
Kann gänzlich seine Macht zerstreun.

Gesezt, er führe fort zu schnellen
 Mein Herr gestrenger Urian!
 Und Sturm und Kälte auszuspeien;
 So naht der Zeitpunkt doch heran:

Wo er, wenn sich die Atmosphäre
 Vermählet mit der Frühlingszeit,
 Zerschmelzen muß mit seinem Heere:
 Aus ist denn seine Herrlichkeit!

Carnevals - Lustbarkeiten.

Versprechen macht Schuld. Sein Versprechen
 aber erfüllen Credit. Hier folgt vorläufig das
 Merkwürdigste.

Sonntags den 4ten Januar war bei Ihrer
 Majestät der regierenden Königin Court und
 Soupee.

Montags den 5ten wurden mit der Oper Me:
 dea die Carnevalls - Lustbarkeiten eröffnet. Eben
 diejenige, welche man am höchstfreulichen Ge:
 burtsfeste Ihrer Majestät der regierenden Kö:
 nigin zum erstenmale gegeben hat.

Dienstags den 6ten spelleten Se. Majestät
 der König mit dem ganzen Königl. Hause bei
 Ihrer Majestät der regierenden Königin.

Abends erfolgte die erste Redoute im Opernhause. Ihre Majestäten der König und die Königin die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses geruheten, derselben beizumohnen. Die Zahl der Masken würde weit beträchtlicher gewesen seyn, wenn die Kälte mehr Delicatesse gehabt hätte.

Mittwochs den 7ten große Tafel bei Se. Majestät dem Könige, wozu Prinzen, Generale und Minister eingeladen waren. Abends speiseten Se. Majestät der König bei des Prinzen Ferdinand Königl. Hohelt.

Donnerstags den 8ten Cour und Soupee bei Ihrer Majestät der verwittibten Königin.

Freitags den 9ten Medea zum erstenmahl wiederholt. Das Königliche Haus beglückte die Vorstellung.

Sonnabend den 10ten, erste Assemblée bei Sr. Excellenz dem Generale der Infanterie und Gouverneur hiesiger Residenz Herren von Möllendorf. Nicht nur fand sich der hohe Adel dabel ein, sondern auch Ihre Majestäten der König und die Königin, desgleichen das Königl. Haus geruheten dieselbe persönlich zu beehren. Der Eingang bei Sr. Excellenz dem Hrn. von Möllendorf, wie auch das Innere des Gebäudes war

bekanntlich illuminirt. Das behagte vielen Berlinern. Herren und Damen, Mädchen und Jungen eilten nach der Illumination, freuten sich über die verschiedenen Farben der Lampen, vergaßen die Kälte und gafften sich satt. Wäre nicht Wache da gewesen, so hätten sich gewiß mehrere die Freiheit genommen, auch nach der Assemblée zu gehen und sich etwas auszubitten. Erklären läßt sich es leicht, woher der Appetit kam. Die Kälte zehrt! Tlan: tlaquatlapatli hatte auch den Neugierigen gemacht, nicht aus eigenem Erlebe, sondern nur sich von der Berlinschen Neugierde zu überzeugen. Doch davon ein andermahl.

Wegen der Oper und Redouten hat das Publicum noch wichtige Bemerkungen und Beschreibungen zu lesen: Alle diese aber sollen zu seiner Zeit gehörig bekannt gemacht werden.

Mutter-Fluch, oder kurze Lebensgeschichte des ehemahligen Hofklempler's Albrecht's.

Albrecht, einst Hofklempler (Spengler) bei dem hochseligen Könige Friedrich, dem Einzigen, als ein rechtschaffener und in seinem Fache verdienstvoller Mann bekannt, kam auf das Sterbes

bette. Er hatte einen Sohn, welcher in der Fremde sein Fach erlernte. Nicht so wohl zu seiner als auch zu der Mutter Beruhigung wurde er nach Hause geholt, losgesprochen und alles so eingeletzt, daß der Sohn die Stelle seines Vaters erhielt.

Bei Dienst-Vergebungen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, wendet bekanntlich der Neid alles an, die Fähigkeiten desjenigen, welcher das Amt erhält, zu vermindern. Tritt der Fall ein, daß der Erhaltene seinem Dienste wenig oder gar nicht vorstehen kann; so ersicht der Neid den herrlichsten Sieg. Dies erfolgte bei dem jungen Albrecht.

Den meisten wollte es durchaus nicht in Kopf, daß der König ihm eine Stelle gab, zu welcher weit wichtigere und kenntnißvollere Leute vorhanden waren. Viele behaupteten, daß er dem Geschäfte seines Vaters gar nicht vorstehen könnte; daß er weder die gehörige Geschicklichkeit, noch weniger Erfahrungen hätte. Was half's aber? Albrecht hatte den väterlichen Dienst. Er war von dem hochseligen Könige dazu bestätigt. Wer wollte ihm seinen Besitz entreißen?

Der Vater starb. Der Sohn heirathete eine brave Frau, welche eine privilegirte Distillateur

Handlung und eine beträchtliche Nahrung hatte. Seine Mutter behielt er bei sich. Damahls lebte er in einem Zeitpuncte, wo er Thaler auf Thaler verdienen konnte. Auf diese Art genoß Albrecht ein Glück, welches oft tausende entbehren müssen.

Leider lehret die Erfahrung, wie oft derjenige, bei welchem die Glücksgöttinn sich einfindet, dadurch übermüthig wird, dieser Fruchtbringenden Gefährtinn des Lebens Hohn spricht und dadurch seine Glückseligkeit desto schneller untergräbt. Davon gibt Albrecht ein warnendes Beispiel. Statt, daß er alles hätte anwenden sollen, ein treuer Untertan zu werden, das Versäumte nachzuholen, sich zu einem bessern Weltbürger zu bilden, bewies er in allen seinen Handlungen sein wollüstiges und äußerst niederträchtiges Herz. Der schöne Verdienst wurde auf das schändlichste verschwelgt und sein braves Weib auf das schändlichste behandelt. Nüchtern zu seyn, hielt er sich für eine Schande. Die vollen Burgunder und Champagner Boutteillen aber aus dem Fenster zu werfen, rechnete er sich zur größten Ehre. In Sättigung der Triebe beschämte ihn jedes Thier. Diese hat seine Zeit, Albrecht niemahls. So verging ein Tag nach dem andern in Schlemmen und Prassen, in Schwelgeret und Büberet. Gegen jeden seiner

Nebenmenschen wurde er grob und unverschämt: gegen seine Untergebene ein Barbar. Seine alte ehrliche Mutter behandelte er auf das himmelschreiendste. Bei den Haaren zog er sie auf der Erde herum, prügelte sie, stieß mit den Füßen nach ihr und äußerte den Vorsatz, sie aus dem Hause zu schmeißen. Sardanapal schien wirklich gegen diesen Bastard der Menschheit noch ein Engel zu seyn. Natürlich konnte es nicht fehlen, daß die Göttinn des Glückes sich von demjenigen entfernte, welcher mit allem Rechte zu dem Auswurfe des Menschengeschlechtes gehörte.

Merkwürdig bleibt die Prophezeihung eines schon bejahrten Mannes, welcher aus keinem vornehmen Stande zu seyn, aber desto mehr Erfahrungen und Kenntnisse der Welt zu besitzen schien. Dieser Greis kam bisweilen in ebendenselben Laden ein Gläschen zu trinken. „ Hören sie, sagte er zu einem jungen Berlinschen Bürger: dem „ Manne (Albrecht) wird, kann es nie wohl „ gehen: die Schrift müßte lügen und der Gott „ im Himmel kein gerechter Gott seyn: denn ich „ kam einmahl dazu, als dieser Unmensch seine „ alte Mutter auf der Erde an den Haaren herum zog und sie auf das abscheulichste prügelte. „ Ich, fuhr der alte Mann fort, werd' es nicht

„erleben, aber sie: sie sind ein gutes Theilchen
 „jünger als ich. Sie werden es erleben, daß es
 „mit diesem Undankbaren ein schreckliches Ende
 „nimmt. Dann denken sie an mich.“

Der Greis trank aus, bezahlte seine Beche,
 ging und soll noch wieder kommen. Ob er ein
 Prophet war? Das sollen die Leser gleich fin-
 den.

So bald der Mann seine Pflicht nicht erfüllet,
 sein Gewerbe an den Nagel hängt, Treue und
 Glauben bricht, den Thron seines Königes mit
 Lügen belagert, Mutter und Weib durch seine
 Tirannei unter die Erde bringt; so fliehen Welt-
 glori und Rechtschaffenheit, Glück und Segen von
 dem Unmenschen. Alle seine Handlungen bilden
 ihn zum gehäßigsten Teufel. Albrecht war jetzt
 auf diesem Wege.

Ungeachtet sein jammerndes Weib alles an-
 wandte mit dem Paden noch einlge Groschen zu
 verdienen, so unterlag der Segen dem Fluche.
 Die Nahrung ging zu Grunde, die Schulden hats-
 ten sich längst gehäuft. Steuern konnte er ihnen
 nicht mehr. Der Zeitpunkt kam, wo er das Haus,
 welches ihm sein braves Weib Schuldenfrei zus-
 brachte, mit dem Rücken ansehen und in den Hän-
 den seiner Gläubiger lassen mußte. Auch bei dies

sem Vorfall' verließ ihn sein Troß und Unverschämtheit nicht. Er suchte den Hochseligen König mit Bittschriften zu verfolgen und in demselben unter andern zu sagen: „Die Creditoren hätten ihm sein Haus genommen. Der König sollte es wieder schaffen oder ein neues bauen lassen.“ Wer einigermaßen mit dem Character Friederichs des Einzigen bekannt ist, wird wissen, wie groß die Güte und Langmuth dieses so großen Helden in solchen Fällen war. Statt nach Spandau zu kommen, wurde er bloß abgewiesen. In seiner Lage wäre freilich das erste das beste gewesen.

Albrecht hatte noch einen würdigen Bruder. Dieser war Kriegsrath und ein vermögender und rechtschaffener Mann. Leider wuste er nur zu gut die schlechte Wirthschaft seines niederträchtigen Bruders. Bei seinem Absterben vermachte er ihm jährlich ein Legat von funfzig Thalern. Des Kriegsraths Absicht war edel. Er sah das traurige Schicksal seines unglücklichen Bruders voraus und wollte ihm dieses etwas erleichtern. Was half aber diese Summe einem, welcher gewohnt war, in einem Tage so viel, und noch mehr zu verschlemmen?

So schnell er einst auf die Sprosse des Glückes stieg, eben so schnell kam er jetzt auf die Sprosse

des Elendes. Er wurde weniger als der ärmste Bettler. Dieser findet doch noch hie und da eine Freistätte, trifft einen Menschen, welcher ihn bedauert, ihm ein Stückchen Brot, etwas Geld gibt, aber Albrecht?

Da er voll Ungezieters wurde, so ließ ihn niemand mehr in das Haus. Hatt' er auch einige Groschen und wollte eine Boutteille Bier trinken, so versagte man ihm dieselbe. Des Nachts lagerte er sich, wo er eine Stelle fand. Im Sommer hielte er sich meistens im Lustgarten auf. Sein ganzes Vermögen trug er in der Tasche, welches gleichsam hin und her schaukelte. Hinter dem Dohm war gemeinlich der Ort, wo er sich öfters bei Tage nackend auszog und das Ungeziefer absuchte. Dieses bemerkten verschiedene Leute, welche die Glocken zogen und jagten ihn augenblicklich fort. So triebe er sich noch einen Sommer herum: ohne Quartier! ohne Freunde! Gottessegens floh ihn und Mutterfluch folgte ihm Schritt vor Schritt.

Eines Tages kam er in ein Brauhaus. Man verweigerte ihm die Stube. Er ging also in den Stall. Hätte es der Wirth gewußt, so würde es nicht geschehen seyn. Zufälligerweise kamen einige dahin und hörten Albrecht wimmern.

Man zeigte dieses dem Wirthe an. Sogleich schickte dieser nach dem Arbeitshause. Zwei Armenwächter erschienen. Nöchelnd und sterbend wurd' er auf den Schubkarren geladen und fortgefahren. Ehe er noch an seine Bestimmung kam, gab er seinen Geist in Convulsionen auf der Königsbrücke auf.

So starb Albrecht! Der Tod manches vierfüßigen Lieblings entlocket oft eine Thräne, erzeugt Schmerz und Wehmuth, aber Albrecht's Tod bedauerte nicht eine Seele. „ Er ist selbst „ schuld, er wollte es nicht besser haben. Er hat „ es schon an seiner rechtschaffenen Mutter verdient! Diesen Ruf hinterließ er in dem großen „ Berlin. “

Deine Prophezelung traf ein, ehrwürdiger rechtschaffener Greis! „ Gott müßte kein gerechter „ Gott seyn, wenn es Albrecht wohl ginge! “

Merkt es, ihr Kinder! die Schrift log nicht. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder!!

T a g e b u c h
 des
Königl. National-Theaters in Berlin.
 (Vierte Fortsetzung.)
 März. 1788.

Den 18ten. Graf Schlessheim und seine Familie. Die beiden Billette. Wir bleiben bei dem Urtheile, was in dem Seyfriedschen Laufe der Welt, im 5ten Stücke, Seite 88 schon gefällt wurde.

Den 19ten. Der Deserteur. O. in 3. A. a. d. F. des Sedaine: die Music von Mosigny. Hr. Lippert, ehemahliger Sänger des Kaiserl. Königl. National Hoftheaters zu Wien spielte den Alexis Richard. — Wer von einer Langinn aus Wien die Luise singen hörte, dem vergeht hier gewiß aller Appetit. Wirklich schade für Madam Baranius, daß sie so außerordentlich ihr Talent vergräbt. Gottlob, sagte ein Officier von den Gensd'armes, daß wir endlich einen bessern Liebhaber in der Oper haben. Man hört zwar, daß Lippert aus Wien kömmt, ist auch hie und da ein bischen af-

fectirt; indessen empfindet er, doch was er singt, wels, was er spricht und steht nicht so hölzern wie Benda. Wir unterschreiben dieses Urtheil. Die Mamsell Altphilist kam als Hannchen bei der Arie: Mein Schäferstab war fort aus dem Tone: darüber lachten viele. Si, si! Wenn das am grünen Holze geschieht, was will am durren werden? Lippert wurde nach der ersten Arie stark applaudirt und dafür machte er seinen Bückling: Ein Gebrauch, wovon wir hier nichts wissen, auch durchaus nichts wissen wollen. Nach dem Ende des Stückes folgte noch ein Bravo.

Den 20ten. Der Vetter in Lissabon.: die Heurath durch ein Wochenblatt.

Den 22ten. Nicht mehr als 6 Schüsseln. Ein Familien: Gemählde, in 5 A. von Großmann. Die Vorstellung ging schläfrig, wurd' aber durch das Auspochen, Trommeln und Pfeifen, welches Antouch als Lieutenant von Altdorf unterhaltender.

Den 23ten. Otto von Wittelsbach. Fleck hatte Laune und erhielt ein Bravo nach dem andern. Als der Vorhang zum erstenmahl' aufgezo-gen wurd', so erschien kein Wolf. Der Vorhang mußte wieder fallen. Wie wir's uns dachten, so war es. Reinwald hatte sich verspätet; dafür

verdient er einen Auspußer. Lanz aber doppelt, daß er nicht vorher alles nachsieht. Dies ist Pflicht des Requisiteurs. Carl Döbbelin spielte den Grafen Wenzel schlecht. Bessel aber unter aller Critic. Z. E. die Stelle ich haß ihn, ich haß ihn! schrie er dergestalt, daß man es im ganzen Schlosse hören konnte. Mad. Distler hatte die Beatrix auswendig gelernt. Z. E. bei der Erzählung, welche sie ihrem kaiserlichen Vater von dem fremden Ritter macht, in der Stelle: So nahm er seine Lanze zc. hatte sie für sich die Hände wie eine Heilige gefaltet. Mad. Baranius war heute hingegen so aufgelegt, daß man sie schon in der Coullisse sah, ehe sie kam.

Den 24ten Nicht mehr als 6 Schüsseln. Fleck hatte als Reinhard keine Laune. Mad. Baranius konnte die Rolle der Wilhelmine nicht. Den geheimen Rath Schenk wollen wir lieber von Fleck als Greibe sehen. Distler spielte den Friß mit vieler Natur. Mad. Distler betete die Luise her, wie die Nonne ihren Psalter. Mad. Bötticher als Frau von Schmerling spielt, wie sie unterstützt wurde. Antouch hatte wieder die Ehre, als Lieutenant ausgepocht zu werden. Von der Gallerte erscholl Applau: nun erfolgte ein allgemeines Pfeiffen und Pochen. Unrecht bleibt es
alles

allemahl. Eine größere dramatische Sünde konnte Herr Prof. Engel nicht leicht begehen, als daß er Amberg den von Wilsdorf spielen ließe.

Den 25ten. Der Apotheker und der Doctor. Lippert spielte den Compagnie-Feldscherer Sichel. Nach der ersten Arie erhielt er Applau. Da er aber als verkleidetes Frauenzimmer erschien, so verwandelte er sich in Pochen und Pfeiffen. Wir sind keine Freunde von solchen Geschichten, allein bekennen müssen wir doch, daß es Lippert verdiente; theils spielte er den Character gegen das Ende schlechter, glaubte ihn recht gut zu zeichnen und affectirte in dem höchsten Grade, zog Poschen oder Bouffanten an und gab während seines Ariettchens ärgerliche und schlüpfrige Pantomimen. Ein Beweis, daß er bei dem Anzuge sich über alle Wahrscheinlichkeit hinaussetzen und nur nach Applau schnappen wollte. — Die Oper sollte wieder seyn. Wegen des Vorfalls aber wurd' sie ausgesetzt. Einige Herren wollten sie zwar auf morgen rufen, indessen kam es nicht dazu.

Den 26ten. Oda, die Frau von zween Männern. Tr. in 5 A. vom Babo. Mlle. Döbelin schüttelte die Oda gleichsam aus dem Nersmel. Wie sie bei Erdmuth ihren Gemahl hörte, so schrie sie dergestalt, daß er es hören mußte.

Behielt auch eben dieselbe Kleidung an. Alle. Alex. Filist machte den Herrmann recht brav; dafür stellte Alexi den Richard unter aller Critic vor. Keine Hand rührte sich und vor acht war es schon aus.

Den 28ten. Das Käuschchen. Lustspiel in 4 A. von Brezner. Der alte Busch ist eine der besten Rollen für Herdt.

Den 29ten. Der Deserteur. Lippert machte das wieder gut, was er das letztemahl verdarb.

Den 30ten. Macbeth. Die Könige gefielen heute vorzüglich.

Den 31ten. Der Stammbaum, Bagatelle von Anton Wall. In einem A. Erste Fortsetzung der beiden Billette. Der Weise in der That. L. in 5 A. von Schröder. In dem Stammbaum, welcher heute zum erstenmahl gegeben wurde, verkennt man Wall's Laune nicht. Es gefiel so sehr, daß er auf morgen gerufen wurde.

Hauptanmerkungen.

Die Herren Spangler und Wiesener suchten ihre Entlassung und erhielten sie. Ohnehin konnte man sie entbehren, weil sie nur schwache Lückenhüßer waren und schwerlich bei dem Theater weiter kommen werden. Gegenwärtig ist Wiesener bei der Secundaschen Gesellschaft, welche in Leipzig

spielt und hat die Ehre fleißig herunter gepiffen zu werden.

Madame Gödel zog auch ab. Ungeachtet sie als Tänzerinn bei der Oper sollte angestellt werden, so dachte sie an den Apostel: Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen. Erst kürzlich noch glänzte sie sehr bei dem Schweriner Theater als Liebhaberinn.

Carl Döbbelin begann auch seine Laufbahn als Director. Der König begnadigte ihn mit einem Privilegio in den Preussischen Gegenden zu spielen, welche Madame Wäfer und jetzt die Schuchschen Erben nicht bereisen. In Magdeburg eröffnete er zum erstenmahle seine Bühne, nachdem er vorher mit dem Director Tilli, welcher in Lübeck spielte, einen Tractat schloß und die noch übrig gebliebenen Mitglieder in Sold nahm. — Jüngst fragt' einer den andern: Wird Carl Döbbelin ein guter Schauspieldirector werden? — Durch seinen Vater konnt er viele Erfahrungen sammeln, aber so lange er sich nicht selbst beherrschen kann, so lang kann er nicht andere beherrschen.

Aprill.

Den iten. Der Stammbaum wiederholt der Zauberspiegel. D. 2 N. u. d. f. Die Music

D 2

von Gretry. Wer hört seine Töne nicht gern? Madame Distler als Rosine bekümmerte sich nicht um den Tact.

Den 2ten. Wie machen sie's in der Comö: die? Die unversehene Wette. Gottlob, daß die Vorstellung bald zu Ende war!

Den 4ten. Othello. Sollten Sie nicht Fleck ein Mäulchen geben, fragte man eine Dame? Die Liebe geht nicht nach Kunst, sondern nach der Natur.

Den 5ten. Der Irrwisch. Lippert spielte den Prinzen. Benda's Stelle wäre ersetzt. Man sieht und höret, daß Lippert Musicus und Sänger und besserer Schauspieler als Benda ist. Nur die Verzerrungen des Gesichtes und das affectirte Wesen gewöhn' er sich ab.

Den 6ten. Der Stammbaum, der Zauber: spiegel.

Den 7ten. Die seltsame Eifersucht. L. in 5 A. von Stephanie dem Jüngern. Zum ersten: mahle, dann die beiden Hütche.. Das erste Stück mißfiel gänzlich und wurde ausgepiffen. Stephanie muß damahls von seinem Genie sehr schlechten Pacht bekommen haben.

Den 8ten. Macbeth. Auf Begehren.

Den 9ten. Der Kluge Jacob. Zwet Würse mit einem Steine. Nicht nur die Oper, sondern

auch *Antouch* wurden zugleich ausgepiffen, gepocht und getrommelt.

Den 11ten. Der Kaufmann von London. Der Stammbaum. Woher kömmts, daß *Mamsell Döbbelin*, wenn sie von *Barwell* Abschied nimmt, im *Kelserocke*, zugleich aber in ihrem ungeheuern *Kopspuß* erscheint. Wie kann eine so große seyn wollende Schauspielerinn so sehr die Gränzen der Wahrscheinlichkeit überschreiten!!! Ihr *Kopspuß* gleicht den Ochsen, welche die Schwaben um *Pfingsten* ausschmücken und sie in ihrer völligen Kränze und Blumenpracht Straße auf Straße ab führen.

Den 12ten. Die unversehene Wette. Auf Begehren der *Zauberspiegel*.

Den 13ten. Nicht mehr als 6 Schüsseln. *Czechitzky* mußte für *Antouch* den *Lieutenant* machen. Wurde also nicht gepiffen und der *Character* besser vorgetragen. Ungeachtet es heute Sonntag war, so bliebe die Vorstellung sehr leer.

Den 14ten. *Thomas More*. Wieder leer.

Den 15ten. Die große Toilette. Original Lustspiel in 5 A. Zum erstenmahle. Ein ländliches *Divertissement* zum Beschlusse. Der Verfasser hat uns gar nichts neues vorgelegt. Indessen wird das Stück sehr gefallen, weil unsere schönen *Mode*

Damen so natürlich ihr Bild finden. Wäre der Hauptcharacter ein Held, da es doch bekanntlich die Frau von Hohenhaupt ist, so müßte man glauben, der Verfasser wäre ein Schrödianer. Denn nur die von Hohenhaupt ist der glänzende Character. Die andern helfen da seyn. Mamsell Döbbein konnte sich heute in ihrer ganzen Stärke zeigen und bewies, daß sie in Nachahmung der Vapeurs Meisterinn der Kunst ist.

Den 16ten. Ausgesetzt wegen des Bettages.

Den 17ten. Die große Toilette und das ländliche Divertissement wiederholt. Wenn keine bessere Pantomimen zum Vorscheine kommen, als dieses Divertissement ist, so bitten wir Herrn Lanz, die Füße der Tänzer nicht weiter zu strapaziren. Solches Zeug bleibt größte Gottise für das Königl. Theater. Niemand konnte etwas vernünftiges sich denken und jeder Kenner versicherte, daß alles zusammengestoppelt wäre. Die Toilette gefiel heute wieder sehr und wird immer gefallen. Fleck als von Hohenhaupt macht aus der Rolle, was er machen kann.

Den 18ten. Der Stammbaum. Der Alchymist..

Den 19ten. Sollte die Toilette seyn, mußte aber wegen Unpäßlichkeit der Mad. Bötticher

ausgesetzt werden. Dafür wurden die gute Ehe und die offene Fehde gegeben. Herr und Madame Unzelmann kamen an.

Den 20ten. Die große Toilette. Madame Böttcher spielte die Kammerjungfer Lisette sehr characteristisch und zeigt sich in einem neuen Fache. Kaselitz als Inspector Brachfeld ist ganz in seinem Plaze.

Den 21ten. Sollte der Doctor und der Apotheker seyn, mußte aber wegen Entschuldigungsfrankheit der Madame Distler ausgesetzt werden. Dahingegen stellte man Othello vor.

Den 22ten. Der schwarze Mann. Posse, in 2 A. n. d. Fr. von Gotter; das Milchmädchen und die beiden Jäger, O. in 1 A. n. d. Fr. die Music von Dünt. Eine gewisse Madame Müller, welche bei kleinen meistens sehr unbeträchtlichen Truppen mit ihrem Manne, welcher das Amt des Musicdirectors verwaltete, herumzog, trat als Milchmädchen auf. Sie spielte leidlich, sang aber desto schlechter und gefiel also nicht.

Den 23ten. Die große Toilette: gefällt immer. Distler als von Lindenberg fehlt der feste Ton. Mad. Baranius erhielt die Ehre, weil sie sich ein bischen zu viel brüstete, ausgepocht zu

werden. Wann wird ein solches unsittliches Betragen einmahl aufhören?

Den 25ten. Die Räuber. Wie gewöhnlich, bald sehr rasch, bald eine Pause.

Den 26ten. Der Apotheker und der Doctor. Sehr artig war es anzusehen, wie bei vielen Plätzen Polizeidiener, welche auf die unruhigen Köpfe Achtung geben sollten, gestellt wurden. Je mehr sie herumgingen, je mehr wurde hinterher gepocht. Auf eine solche Art ward der Lärm stärker als das vorigemahl.

Den 27ten. Der Stammbaum. Der Zauber Spiegel. Ob sich wohl Anton Wall einen solchen Anzug als Schnapps gedacht hat, dessen sich Reinwald bedient. Uebertreibung macht nicht die Charakteristie.

Den 28ten. Bewustseyn. S. in 5 A. von Ifland. Zum erstenmahl. Herr Unzelmann debütierte als Eduard Kuhberg. Den Beifall welchen er sonst in Berlin hatte, erhielt er heute nicht. Wer vorher seine Rolle nicht gelesen hatte, wußte gewiß nicht, was er immer wollte. Er sprach zu letze, dieses bewog einen im Publico Unzelmann zuzurufen. Ein wenig lauter! Während dieses Rufens goß zufälliger Weise eine in dem ersten Range. Dadurch entstand ein großes Gelächter.

Den 29ten. Bewußtseyn wiederholt. Wenn auch die Recensenten dieses Schauspiel noch so sehr erheben, so müssen wir zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß es den Jägern und Mündeln weit nachsteht, folglich das schlechteste bleibt. Machen aber die Menge der Gedankenstriche das Stück gut, so ist Bewußtseyn ein wahres Meisterstück.

Den 30ten. Die offene Fehde, der Liebhaber als Automat. Das Publicum hatte heute weit mehr Freude wie gestern. Die Gedankenstriche fehlten.

Anmerkungen.

Derjenige Wunsch, welchen jeder Patriot wegen des Auspfeiffens und andern Lärmens längst schon im Herzen fühlte, ist eingetroffen. Wir theilen daher die Königliche Vorschrift mit. Ob sie längst schon in den Zeitungen bekannt gemacht wurde, so gehdret sie dessen ungeachtet hieher. Sie enthält folgendes:

In Gefolge der Königlichen Vorschrift wird hier durch das, die Schauspiele des Königlichen Nationaltheaters besuchende Publicum erinnert: sich aller Beleidigungen und Stöhrungen dieser öffentlichen Anstalt, zur Beförderung der sittlichen Freude, Pochen, Pfeiffen, Zischen und an-

derer Unordnungen zu enthalten, widrigenfalls die Uebertreter es sich selbst beizumessen haben, wenn die dagegen von Selten eines hochlöblichen Gouvernements hiesiger Residenzien und des Polizeidirectorii getroffene Anstalten, unangenehme Folgen für sie haben werden; wohingegen bei ordnungsmäßigem Betragen, sowohl die Königl. Direction des Nationaltheaters, als die ganze Schauspieler-Gesellschaft, sich fernerhin gewiß bestreben werden, den gegründeten Beifall des einsichtsvollen Publicums zu verdienen und zu erhalten. Berlin, den 30ten Aprill. 1788.

Königl. Preuß. Polizei-Directorium.

Philippi. von Eisenhardt.

Ob diese Königliche und so weise Vorschrift genau befolgt wurde, wird man künftighin in dem Tagebuche lesen.

Unsere Madam Baranius konnte bekanntlich mit ihrem Männchen nicht nach Wunsche harmonieren. Ehestands-Harmonie läuft ohnehin wider die Aufklärung. Dem sey nun wie ihm will. Herr Baranius wurde unsichtbar und soll noch wiederkommen. Ungeachtet sie noch immer hoffte, ihren Geliebten wiederzusehen, so war doch bis jetzt alles vergeblich. Darüber wurde die Madam so ent-

rüftet, daß sie ohne alle Gnade und Barmherzigkeit ihre Klage begann und so glücklich war eine öffentliche Citation auszuwirken. Diese erschien den 29ten Aprill 1788 und lautet:

Von dem Königl. Kammergericht ist der Schauspieler Baranius, auf Ansuchen seiner Ehefrau, Rahel Henriette geborne Zusen, dergestalt öffentlich vorgeladen worden, daß er sich binnen 3 Monathen und längstens in dem auf den 30ten Juni a. c. Vormittags um 9 Uhr im Kammergerichte anberaumten Präjudizialtermin vor dem Deputato, Kammergerichtsreferendario Köhler gehörig gestelle, und die Klage beantworte, im Fall und auf Anzeig des ungehorsamen Ausbleibens aber gewärtigen solle, daß die bössliche Verlassung für dargethan angenommen, und sowohl auf die Trennung der Ehe als auch auf die Strafe der Ehescheidung in contumaciam erkannt werde. Wornach sich also derselbe zu achten. Berlin, den 28ten Februar 1788.

Uns wundert, daß Madame Baranius diese Umstände macht. Die theatralische Welt liebt sonst solche Weitläufigkeiten nicht. Bekanntlich geben sich viele, nicht alle, aber doch sehr viele Theaterdamen und auch Herren die Hände und lassen sie, wenn politische Verhältnisse eintreffen,

wieder fahren. Macht dieses Betragen den Auf-
klärern keine Ehre?

(Die Fortsetzung folgt.)

Tiantlquatlapatli's Zeitung.

Volks-Klage über die Austheilung des Kö- nigl. Holzes.

Patriotisches Betragen unsers Herrn Präsiden- ten von Eisenhard's.

Bei der ausserordentlichen anhaltenden Kälte, welche nach dem Zeugnisse aller alten Personen, die 1740jährige übertrifft, bewiese sich unser vielge-
liebter Monarch, als allergrößter Beschützer und
allergetreuester Vater der Armen und Verlassenen.

Aus Allerhöchst eigener Bewegung und herzlich-
cher Vorsorge, ließ Friedrich Wilhelm 300 Haus-
sen Holz und 5000 Rthlr. dem Polizei-Directorio
anweisen, mit dem Allergnädigsten Befehl, daß die
allerbedürftigsten Menschen damit versorgt und ihr
größter Jammer gelindert werden soll.

Sogleich unterzog sich unser Herr Präsident
v. Eisenhard diesem wichtigen Geschäfte. Zu dem
Ende ließ er, um den Königl. Befehl auf das al-
lergenaueste zu erfüllen, die Commissairs des Quar-
tiers (bekanntlich 18 an der Zahl) zusammensetzen,
machte ihnen die Allergnädigste Willens-Meinung
bekannt und schärfte den Herrn ein: die drückendste
Armuth auszuspähen, damit die Königl. Men-
schenliebe ihren vollkommensten Grad erreiche.

Kaum war Friedrich's Wilhelms menschen-
freundliche Handlung ruchtbar; so entstand eine
allgemeine Volksfreude. Schon die Hofnung,
Schutz vor der unbarmherzigen Kälte zu erhalten,
machte das Schicksal der Armuth erträglicher.

Demjenigen, welcher den Mangel kennt, brauch' ich nicht zu sagen, wie süß die Hoffnung in solchen Fällen ist. Derjenige aber; welcher auf das menschliche Herz nur etwas Achtung gab, wird auch wissen und kann sich es leicht vorstellen, daß bei solchen Gelegenheiten mancher gern im trüben fischt.

Man hörte, ehe noch die Austheilung des Holzes ganz erfolgt war, Gemurmel im Publico. Die Klagen liefen sämmtlich dahinaus: daß der und jener Bewohner so viele Unverschämtheit besaß, seine Obern zu belügen, sich für die ärmsten Leute auszugeben, wenigstens auch ein Viertelchen Buchenholz zu erobern: daß Leute auf dem Boigtlande, welche nichts in der Welt mehr hatten, als einen Strohsack, kein Stückchen Holz, dafür aber solche erhielten, welche sogar mehrere Gesellen in Kost und Lohn stehen hatten.

Himmelschreitend' wär' dies! Ja wohl, himmelschreitend und niederträchtig ist es! Doppelte Strafe verdient der Bösewicht, welcher so schändlich denkt, der bittersten Armuth etwas entreißet, wodurch sie ihren stilltödtenden Jammer einigermaßen lindern kann! Menschen, Menschen! Die Königlliche Milde mißbrauchen, seine Befehle übertreten, der wahren Armuth das ihrige stehlen, untergräbt eure Glückseligkeit, verwandelt eure Handlungen in Elend! Gottes Seegen flieht euch. Der nagende Wurm wühlt so lang, bis euer Gewissen aufwacht, und dieses euch zuruft: Wir haben es verdient! Wir waren Heuchler! Wir belogen den König und die Obrigkeit!!!

O es ist etwas abscheuliches, Menschen auf dieser so schönen Welt wandeln zu sehen, welche ihre Nahrung haben, dafür aber die Armuth so zu drücken suchen, damit sie ein Opfer der Kälte und des Hungers wird! Solche Bastarde der Menschheit verdienen die schärfste Ahndung!

Der König kann nur Geld geben und befehlen, daß alles so angewandt werden soll. Der Präsident kann nichts thun, als die Königl. Befehle einschärfen, damit alles auf das pünctlichste befolgt wird. Geschieht dieses nicht, so ist es seine Pflicht, die schärfste Untersuchung anzustellen. Diese begann jetzt unser Hr. v. Eisenhard. Die Volkessklagen nahmen überhand, kamen vor sein Ohr! Erstaunt über die niederträchtige Behandlung manches Bewohners, ließ er täglich eine allgemeine Holzrevision vornehmen. Die Polizei besorgte dieselbe. Nach einer genauen Untersuchung fand man die Klagen des Volkes meistens bewährt. Wohlhabende Bürger bekamen, und mancher verschämter Arme gar nichts.

Noch geht, während ich dieses schreibe, die Revision vor sich. Die Polizei, welche alles unpartheilich durchgeht, stattet ihren gehorsamsten Bericht ab. Jeder Dürstige bekommt durch die Anweisung des Herrn von Eisenhard's ein Viertel Holz.

So rettet dieser Patriot seine Ehre! So zeigt er sich als ein treuer Diener seines Königs, zeigt sich als Christ und wahrer Menschenfreund! Dieses Betragen loh'n ihm Gott! Ebenfalls muß ich die Untersuchung der Polizei anführen. Ob sie schon weiß, daß sie durch ihre Unpartheilichkeit viele Feinde erhält (denn alte teutsche Redlichkeit hat wenig Freunde) so fährt sie zum Wohl' der Menschheit unermüdet in ihrer Arbeit fort und erquicket auf eine solche Art manchen Armen, welchen vielleicht der strenge Frost gar aufgerieben hätte. Ehre den Guten für ihre Bemühungen! Wenn auch noch so viele Pfeile der Neid und Haß auf sie schießen, so wird sie keiner treffen, weil Rechtsschaffenheit und Menschenliebe ihre Panzer sind!

Bei der Holzuntersuchung konnt' es nicht fehlen, daß manches Anekdötchen vorfiel. Davon ein andermahl, wie auch noch verschiedenes über unsere Polizei, von welcher sich sehr viel Gutes sagen läßt.

Todesfall.

Den 8ten Januar starb an einer gänzlichen Entkräftung der Archidiaconus an der St. Nicolai Kirche und Senior des Berlinschen Ministerii, Herr Johann Ernst Kühze, im 83sten Jahre. Er war den 1sten September 1706 zu Stendal geboren, ward 1735 Prediger bei dem Cadettencorps und 1736 vierter Diaconus bei dieser Kirche: 52 Jahre wartete er seines Amtes treu und redlich. Er war ein eifriger Bekenner der christlichen Denkungsart. Am eifrigsten aber betrug er sich bei der Einführung des neuen Gesangbuches. Schlechterdings nahm er es nicht an und versicherte öffentlich, daß, wenn es auch alle Herrn Collegen einführten, er es doch nie thun, sondern bei dem Seinigen bleiben und absterben wollte. Er hat ehrlich Wort gehalten! Wer glaubt, wird selig!

Der Kälberbraten.

Zwei Dienstmädchen begegneten einander. Groß war die Freude als sie sich erblickten. Wo wollen Sie denn hin, fragte die eine? (die auswärtigen Leser dürfen sich über die Höflichkeit nicht wundern, denn in Berlin leben wir auf den galantesten Fuß.) Zum Bäcker antwortete die andere. Ich muß für meine Herrschaft einen Braten holen. Was für einen? — Einen Kälberbraten! Warten Sie ein wenig: denn ich habe recht vieles Sie

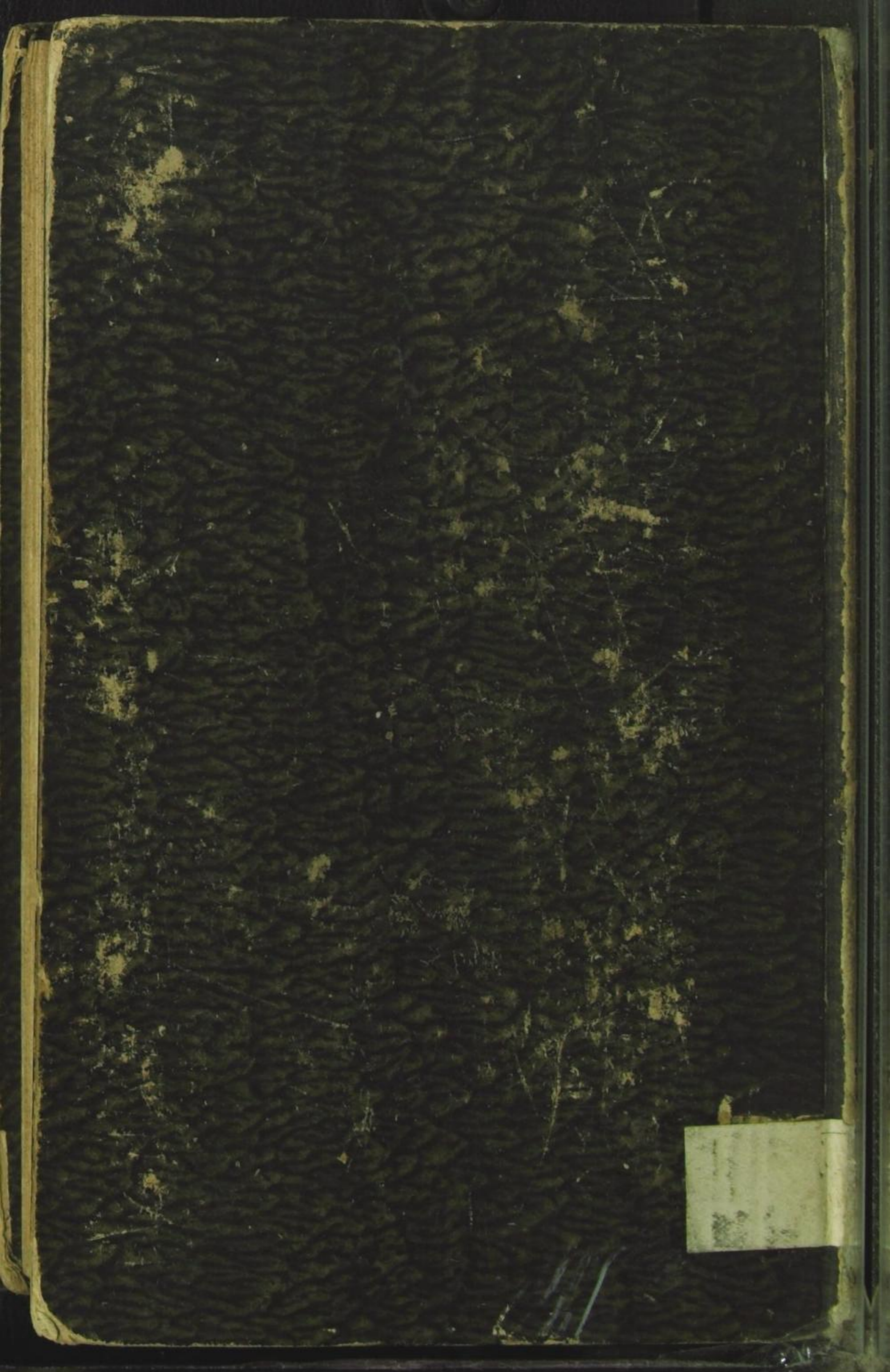
zu erzählen. Das Mädchen ging zum Bäcker, kam aber bald wieder und sagte, daß der Braten erst in einer Stunde könnte abgeholt werden. Die beiden Mädchen gingen plaudernd fort. Ein Soldat welcher, wie's in Berlin gebräuchlich ist, auf und abging und abwartete, ob nichts zu verdienen wäre, hörte die Unterredung. Der Teufel dacht' er: Verdient hast du noch nichts? Verdienst du auch etwas, so kannst du dir dafür keinen Kälberbraten kaufen. Möchtest doch auch einmahl versuchen, wie das Kalbfleisch schmeckt. Jetzt entfernte er sich, speculirte, wie er den schönen gebratenen Kälberbraten in seine Gewalt bekommen möchte. Die Mahmen der Herrschaft, bei welchem das Mädchen diente, hatte er sich weislich gemerkt. In einer Stunde, sprach der Soldat mit sich selbst, soll das Mädchen wiederkommen. Willst eine Viertelstunde früher gehen. Wer nichts wagt, gewinnt nichts. Kaum schlug die Glocke drei viertel, so begab sich der Soldat zu dem Bäcker, forderte im Mahmen der Herrschaft den Kälberbraten, bekam ihn und eilte damit nach Hause.

Um die bestimmte Stunde kam das Mädchen. Der Bäcker wunderte sich und versicherte ihm, daß ein Soldat ihn schon abgeholt hätte. Erschrocken schlug das Mädchen die Hände zusammen! O mein Kälberbraten! Ich unglückliches Mädchen! O mein Kälberbraten! Fort war er. Poß fickement! Was wird nicht der Soldat über den Kälberbraten für einen glänzenden Sieg erhalten haben! Wohl bekomm's ihm! —

Da der Vogen zu schnell auslief, so folgen die andern Sächelchen künftigen Sonnabend.

Tlantlaquatlapatli.

H. urb. Germ 1250



[Illegible handwritten text on a small label]